Landeskirchen unterwegs

Transformationsprozesse im Vergleich

update Januar 2022

Mein Vergleich von Prozessen aus sieben Landeskirchen der EKD vom Sommer 21[1] führte mich zu der Aussage: Kirchenentwicklung und Ressourcensteuerung sind zwei Perspektiven, die voneinander unterschieden sind, die aber doch überall berücksichtigt werden (müssen). So sehr die Landeskirchen in den Herausforderungen und Rahmenbedingungen große Ähnlichkeiten aufweisen, so sehr unterscheiden sich doch Ausgangssituationen, Prozessgestaltung und Zielsetzungen. Auch deshalb ist ein fortwährendes Monitoring sehr spannend. Hiermit wird nun ein „update" auf der Basis vor allem der Herbstsynoden und Homepages der einzelnen Landeskirchen vorgelegt. Die einzelnen Hauptlinien werden sichtbarer, wichtige Beschlüsse wurden gefasst. Aber auch Verschiedenheiten werden deutlicher und das Jahr 2022 wird in allen hier wahrgenommenen Landeskirchen sehr spannend. Das Monitoring wird deswegen sicher auch im Sommer 2022 fortgesetzt.

	Seite
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck	02
Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Nordkirche	03
Evangelische Landeskirche in Baden	05
Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers	08
Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern	10
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau	12
Für mich wesentliche Aspekte der Prozesse kurz und prägnant[2]	17

[1] Hier kann man sowohl die Überlegungen aus dem August 21 wie den dazugehörenden Text „Notwendige Verunsicherungen" vom Oktober 21 herunterladen:
https://www.ermoeglichungskulturkirche.com/post/landeskirchen-unterwegs

[2] Die Ev. Kirche im Rheinland wird im Gegensatz zum August hier nicht erwähnt, weil mir kein weiteres Schriftstück oder eine synodale Beratung zum Thema bekannt geworden ist. Die Darstellung bezieht sich „nur" auf die sechs hier benannten Landeskirchen.

Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck:

„Kirche bewegt. Reformprozess. Mitreden. Mitgestalten“ – so lautet das Motto, die Überschrift über den Reformprozess der EKKW. Und wenn man die dafür eingerichtete Homepage aufschlägt, so bekommt man in einem Video in 3:43 min. nicht nur das Motto nähergebracht, sondern auch das entscheidende Narrativ: Gesellschaft und Kirche sind im Umbruch und jetzt sind alle aufgerufen, Kirche nach fünf zu diskutierenden Kriterien weiter zu entwickeln: 1.) Wir wollen neue Kontakte knüpfen und bestehende erhalten; 2.) Kooperationen stärken und kooperative Kirche sein; 3.) In die Gesellschaft ausstrahlen und mittendrin sein; 4.) Nachhaltigkeit leben und fördern; 5.) Entfaltungsräume für Menschen eröffnen. „Du gestaltest Kirche mit“ – diese Einladung steht und wird nachdrücklich unterlegt[3].

Und der Prozess schreitet voran: Alle Kreissynoden haben sich seit Mai 21 mit dem „Auftrag der Kirche“ befasst. Allein dabei sollten, konnten rund 1500 Ehrenamtliche mitreden. Am 1. Oktober 21 hat zudem die erste Großgruppenkonferenz stattgefunden. Auch in der Herbstsynode fand in digitalen Kleingruppen (!) ein weiterer Austausch und Diskussionsprozess statt. Es werden also sowohl vorhandene Strukturen genutzt, um miteinander zu diskutieren, als auch neue Formate angeboten, die in Zeiten der Pandemie vor allem digital ablaufen. Zur Erläuterung heißt es auf der Homepage u.a.:

„reformprozess-digital.de
Kinder und Jugendliche, Frauen und Männer aus der Ökumene und Diakonie, Menschen aus den Hochschulen, den Gewerkschaften, der Politik und Verbänden, der Medien, aus dem Kultursektor sowie der Wirtschaft – sie alle haben einen spezifischen Blick auf die Kirche. Im so genannten Digitalen Weg wird der Fokus auf diese Gruppen gelegt und das Gespräch mit Vertretern und Vertreterinnen dieser Gruppen gesucht.
Gehören Sie einer dieser Gruppen an und wollen noch mitdiskutieren? Dann können Sie sich noch **anmelden**.
Sie können den Termin nicht wahrnehmen, möchten dennoch mit diskutieren?
Die **Ergebnisse der Fokusgruppen** werden auf der Plattform zum Digitalen Weg reformprozess-digital.de veröffentlicht. Hinter jeder Kernaussage besteht die Möglichkeit, mithilfe der Kommentarfunktion in die Diskussion einzusteigen“[4].

Die Beteiligungsmöglichkeit bezieht sich dabei also nicht nur auf die Veranstaltungen selbst. Diskutiert wird vielmehr auch in 15 Online-Gruppen über bisher festgestellte Kernaussagen, die weiter entwickelt werden können. Dazu kommen noch weitere, neue und digitale Veranstaltungen, zu denen man sich gerne anmelden kann[5].

Die Ergebnisse aus der Beteiligungsphase sollen der Landessynode bei einer Sondertagung am 5. März 2022 vorgelegt werden. Mit der Auswertung erster Ergebnisse ist unter anderem auch Prof. Dr. Tobias Faix von der CVJM-Hochschule Kassel betraut. Damit und danach sollen erste Konsequenzen sichtbar werden. Dieses Jahr 2022 wird in der EKKW gerade deshalb ein sehr spannendes Jahr werden, denn dann muss der Weg beschritten werden, von vielen Rückmeldungen und

[3] Hier findet sich das Video: Reformprozess | Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck (ekkw.de)
[4] Beteiligungsformate | Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck (ekkw.de)
[5] Willkommen im Reformprozess - Der Digitale Weg | Sharing the Spirit of Tomorrow (reformprozess-digital.de)

Diskussionsbeiträgen zur Bedeutung der „Kommunikation des Evangeliums“ heute zu inhaltlichen, praktischen bis hin zu strukturellen Konsequenzen für die Kirche von morgen zu kommen.

Die EKKW vergewissert sich also in 2021 und 2022 in einem umfassenden Prozess über den Auftrag der Kirche in der Welt und bietet dabei viele Beteiligungsmöglichkeiten für alle Interessierte an. Sie kann den Schwerpunkt auf die Kirchenentwicklung legen, weil die andere Seite der Veränderung, die Ressourcensteuerung, auf Beschlüssen für den Zeitraum 2015 bis 2025 aufsetzt und mitten in der Umsetzung ist. Dazu konnte der Landessynode im Herbst berichtet werden, dass fast alle der 183 Reform-Beschlüsse, die die Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen Waldeck (EKKW) 2015 gefasst hatte, umgesetzt oder in Umsetzung begriffen sind.

Die EKKW hat also Zeit, sich jetzt über ihr Kirche-Sein zu vergewissern und diese Zeit wird genutzt. Der Zeitplan steht, der Reformprozess läuft, Kirche bewegt sich, weil viele mitreden. Die eigentliche Herausforderung aber steht noch aus: Wie gelingt es von Kirchenbildern, von „neuen“ oder/und „alten“ Verständnissen des Auftrags der Kirche ab 2025 zu strukturellen Veränderungen in der Kirche zu kommen, die dann in eine Zeit fallen, die unter erheblichen Spardruck steht? Die Beantwortung dieser Frage steht hier wie überall noch aus.

Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Nordkirche:

HORIZONTE 5

Der Prozess der Nordkirche weist insbesondere zum EKKW- Prozess eine Vielzahl an Ähnlichkeiten auf.

Die erste Beteiligungsphase des Zukunftsprozesses fand im Frühjahr 2021 statt. Mehr als 40 Ausschüsse und Fachgruppen sowie eigens dafür eingerichtete Arbeitsgruppen in den Sprengeln und auf der landeskirchlichen Ebene haben sich zurückgemeldet. Gut 1000 Impulse kamen zusammen, wurden ausgewertet und gebündelt. Das Ergebnis wird in acht Handlungsfeldern aufgelistet, in denen Veränderungen wirksam werden sollen. Zwei Webadressen führen in diese Systematik und Dynamik ein[6].

Die aktuelle zweite Beteiligungsphase wird bis in den Winter 2021/22 andauern. Wie schon bei der ersten Beteiligungsphase wird eine intensive Auswertung folgen. Über die Erkenntnisse wird anschließend auf der Website und im Newsletter berichtet werden. Dort kann man jetzt schon u.a. lesen:

„Digitale Möglichkeiten mitzumachen
Über ein Kommentarfeld können Sie uns zu einzelnen Themen und bereits erarbeiteten Vorschlägen ein öffentliches Feedback geben, Fragen stellen, Erfahrungen teilen oder neue Ideen einbringen. Bitte beachten Sie die vorgesehenen Zeiträume und halten Sie sich an einen respektvollen Umgang miteinander. Um Missbrauch vorzubeugen, werden Kommentare erst nach einer Prüfung freigeschaltet. Auf folgenden Themenseiten ist ein Kommentarfeld freigeschaltet:
Multiprofessionalität fördern
Personalplanung und -entwicklung
Verwaltungsvereinfachung und -verschlankung

[6] https://www.nordkirche.de/horizonte-hoch5; https://www.horizontehoch5.de/

Regulation verschlanken
Beteiligungskultur
Digitalisierungsbilder
Erprobungsraum digitale Gemeinde

Zu einzelnen Themen und Fragestellungen können Sie an Online-Umfragen teilnehmen. Bitte beachten Sie die vorgesehenen Zeiträume.
Aktuell können Sie an folgenden Umfragen teilnehmen:
Umfrage über die Kommunikation zum Prozess Horizonte[5]

Sie können jederzeit zu den Themen Kontakt aufnehmen und Vorschlägen Rückmeldungen geben und Arbeitspapiere bereitstellen“[7].

Alle Erkenntnisse münden zunächst in die Zukunftssynode, die für den Mai 2022 geplant ist. Wie in der EKKW wird auch hier besonders interessant werden, wie mit den vielen Rückmeldungen umgegangen wird, wie aus ihnen eine Art Gesamtschau werden kann und welche Konsequenzen durch wen dann daraus zu ziehen sein werden.

An dem Prozess in der Nordkirche ist zudem besonders spannend, dass er, wie der Titel schon sagt, fünf Horizonte erkundet und dabei Kirchenentwicklung und Ressourcensteuerung ganz eng miteinander koppelt.

„Grundlagenhorizont
Wir verständigen uns auf theologische Leitsätze für die Entwicklung der Nordkirche und unser Verständnis der Kirchenmitgliedschaft.
Der Gestaltungshorizont
Wir klären kirchliche Kernaufgaben und verständigen uns darüber, wer sie auf welcher kirchlichen Ebene wahrnimmt. Dabei orientieren wir uns an Wirkungen und daran, Ressourcen zu schonen.
Der Ressourcenhorizont
Wir benennen die notwendigen personellen sowie sachlichen Rahmenbedingungen; wir erkunden Möglichkeiten der Finanzierung und Einsparung.
Der Regulationshorizont
Wir überprüfen kirchenrechtliche Regelungen im Hinblick auf ein ausgewogenes Maß von Regulation und Ermöglichung kirchlichen Handelns.
Der Innovationshorizont
Wir schaffen Spielräume für die Weiterentwicklung kirchlichen Lebens und Innovation“[8].

Kirchenentwicklung und Ressourcensteuerung sind so klar miteinander verknüpft und auf einander bezogen und es wird sehr spannend sein zu beobachten, wie jeder Horizont für sich und vor allem dann auch in einer Gesamtschau alle miteinander zusammenwirken.
Ganz wichtig ist den meisten Landeskirchen, und hier auch explizit der Nordkirche, dass für Innovationen, Kreativität, neues Denken und Handeln Spielräume bleiben bzw. geschaffen werden. Neben der breiten Beteiligung an der Weiterformulierung des Auftrags der Kirche und damit der Mitarbeit am Kirchenbild ist dies in den meisten Landeskirchen ein Konsens: Um Weiterentwicklungen auf den Weg zu bringen, braucht es Innovationen, braucht es Erprobungen, braucht es Ermöglichungsspielräume. Dies zeigt sich auch in Baden.

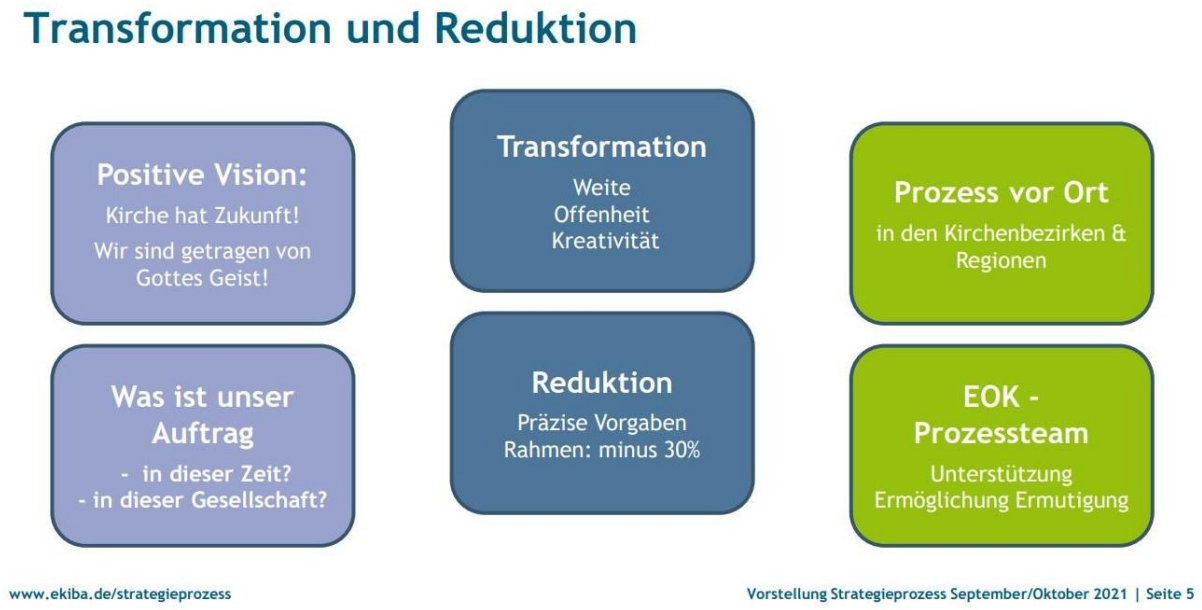
[7] Mitmachen (horizontehoch5.de)
[8] https://www.horizontehoch5.de/warum

Evangelische Landeskirche in Baden

Die badische Landeskirche ist in der synodalen Beschlussfassung zur Ressourcensteuerung mit schnellen Schritten am weitesten vorangekommen.

Innerhalb von 10 Jahren sollen 30% strukturell eingespart werden. Dieses Ziel soll über auf 10 Jahre gleichermaßen verteilte Einsparauflagen erreicht werden. Damit soll für Verlässlichkeit und Planbarkeit in den Rahmenbedingungen gesorgt werden.

Gleichermaßen ist wichtig, dass ein Drittel der Einsparsumme für neue Herausforderungen strukturell eingesetzt werden soll. Damit wird letztlich eine sehr große Umschichtung in Angriff genommen, um Aufbrüche und neue Aufgabenfelder finanziell möglich zu machen. Damit verweist die „Reduktion“ ganz stark auf die „Transformation“, stellt Ressourcen dafür zur Verfügung und stärkt so die Innovationskraft. Eingebettet sind „Transformation und Reduktion“ in eine positive Vision von Kirche und einer Auftragsklärung auf der einen Seite und der Aufstellung von Prozessen und dem Bereitstellen von Unterstützungssystemen auf der anderen Seite[9]. Auf einer einzigen Folie zusammengefasst sieht das wie folgt aus:



In einem Video[10] sieht man OKR Matthias Kreplin, wie er in einem Kirchenbezirk vor allem diese Folie verdeutlicht. Man spürt, wie sehr alle sechs Felder zusammengehören und wie wichtig es ist, Kirche dabei neu zu denken, zu transformieren und nicht das Bestehende einfach „nur“ gleichmäßig zu kürzen. Ausdrücklich wird angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen Mut gemacht, in die

[9] Strategieprozess EKIBA 2032
[10] https://www.youtube.com/watch?v=BZO1nqUWTPY&t=85s

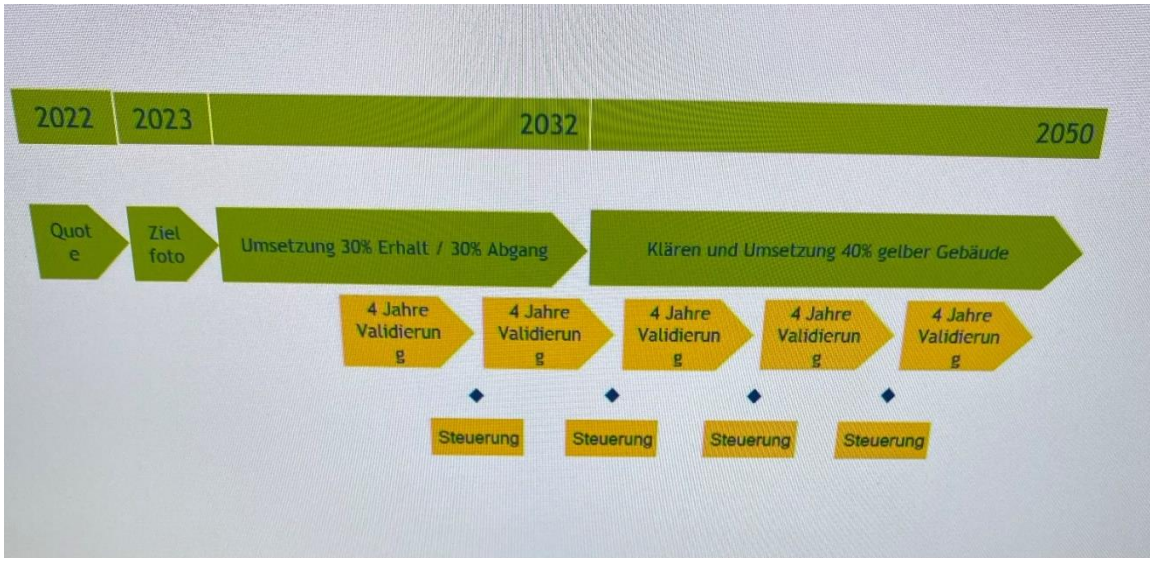
Weite zu denken und Offenheit und Kreativität Raum zu geben. Interessant ist auch, dass der Evangelische Oberkirchenrat in Baden seit Ende 2020 einen sogenannten „Konsens-Text“ für Verantwortungsträger*innen in der Landeskirche zur Verfügung stellt. Unter dem Titel „Kirche im Umbruch - Wie können wir Kirche gestalten angesichts zurückgehender Ressourcen?“ werden mögliche Zielvorstellungen vorgestellt und in die Diskussion eingespielt. Auch damit macht der EOK in Baden deutlich, wie wichtig es ihm als gemeinsamem Gremium ist, gute Anstöße zu geben. Für ihn ist klar, dass eine zukunftsfähige Kirche eine ist, die sowohl den Mut hat, Kirche neu bzw. weiter zu denken als auch mit deutlich knapper werden Ressourcen auszukommen. Weil die Synode aber gerade zu letzterem beschlossen hat, dass die 30% Einsparung über 10 Jahre verteilt jährlich zu erbringen ist, wird auch mit dem Einsparen Ernst gemacht. Allerdings drängt sich bei diesem Vorgehen natürlich die Frage auf, ob dadurch nicht begünstigt wird, in allen Bereichen von Anfang an gleichmäßig zu sparen und damit nach dem „alten“ Rasenmäherprinzip“ zu verfahren. So aber kann man dann natürlich keine wirklichen Prioritätenentscheidungen treffen. Zudem könnte die Versuchung groß sein, mit dem Sparen dort zu beginnen, wo Stellen etwa durch Ruhestand frei werden. Auch dies wäre keine wirklich zukunftsweisende Strategie.

Ausdrücklich sei aber nochmal betont, dass in dieser sehr großen und sehr schwierig zu erbringenden Einsparsumme ein großes Innovationspotential steckt. Von heute an gerechnet sollen eben 10% der Haushaltsmittel für neue Aufgaben „frei“ werden. Das ist viel und die Summe wird viele Kräfte und Gedanken freisetzen. Gleichfalls ist zu betonen, dass die Synode sich im Mai 21 selbst auf einem Workshoptag mit Bildern und Visionen von Kirche beschäftigt hat. Auch so wird deutlich, wie beide Aspekte zusammengehören und beide Perspektiven auch immer gleichzeitig bearbeitet und durchdacht werden müssen.

Gleichzeitig schaut diese Landeskirche schon deutlich über die dreißiger Jahre hinaus und stellt vor allem in Bezug auf die Gebäudefrage alles Tun und Entscheiden in einen noch größeren Zusammenhang.

Die folgende Gebäudeampel macht die geplante Entwicklung bis 2032 klar:

Aber der auf der Herbstsynode 21 gegebene Ausblick geht bereits bis 2050 und bedeutet, dass bis zu diesem Zeitpunkt wohl nur maximal 45% der Gebäude „gehalten“ werden können.



Dieser Ausblick soll auch sichern, dass schon heute nur noch in Gebäude investiert wird, die dauerhaft, also bis mindestens 2050, gehalten werden können. Gerade dieser weite Blick ist hilfreich, um Entscheidungen ab sofort plausibler treffen zu können. Gleichzeitig werden dadurch aber natürlich das Ausmaß der benötigten Einsparungen und damit auch die Dimension der Reduktion, aber auch der benötigten Transformation deutlich. In Baden hält man sich beide Perspektiven sehr deutlich und auch in aller Schärfe vor Augen.

Vor allem aber signalisiert diese Zeitleiste, dass die in allen Landeskirchen gegriffenen Jahreszahlen von 2030 oder 2032 nur Zwischenstationen in der Transformation von Kirche sind. Sowohl Kirchenentwicklung als auch Ressourcensteuerung gehen zeitlich immer weiter und das, weil vor allem die gesellschaftlichen Entwicklungen weiter gehen.

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers

An einer ganz anderen Stelle befindet sich der Zukunftsprozess der Landeskirche Hannovers.

Drei Synodentagungen hat es gebraucht, um ihn auf den Weg zu bringen, und bis zuletzt gab es die Möglichkeit auch sehr kritische Stimmen zu äußern. Diese intensive und auch langwierige Diskussion ist in der Sache auch gut begründet. Das Aktenstück Nr. 25 B weist den Zukunftsprozess als ein sehr mutiges Unterfangen aus und nun darf er beginnen[11]. Auf einer Homepage wird darüber ausführlich informiert. U.a. lesen wir dort:

„Was ist neu?

Alle können daran teilhaben – und dies gilt für die Ebene der Kirchengemeinden, -kreise und Einrichtungen. Alle Ebenen der Landeskirche werden sich überprüfen, ob Regelungen oder Gesetze sowie andere strukturelle Vorgaben neuen Lösungen im Wege stehen. Zudem richtet sich der Blick über den eigenen Kirchturm hinaus – in Richtung von Unternehmen, Nichtregierungsorganisationen oder Initiativen aus Kunst und Kultur. Verschiedene Problemfelder dort lassen sich durchaus mit kirchlichen vergleichen.

Was bewahrenswert ist, soll bleiben. Wo allerdings die Resonanz inzwischen fehlt, darf es auch ein mutiges Loslassen geben. Der neue Prozess lädt ausdrücklich dazu ein, bestehende Strukturen radikal zu hinterfragen. Deshalb: Scheitern ist erlaubt, Ausprobieren ebenso. Alle Erfahrungen – auch vermeidbare Fehler – sind für den Prozess wertvoll“[12].

Das Wort „radikal“ drückt es aus. Die Landeskirche Hannovers öffnet die Türen, lädt nicht nur in die eigenen Räumlichkeiten ein, sondern tritt vor allem weit hinaus und will so mit möglichst vielen Menschen überall nach neuen Antworten suchen. Das „Neue“ in diesem angestrebten Prozess besteht aus meiner Sicht zunächst vor allem in einer einzuübenden neuen Haltung, die sich in solchen Bewegungen zeigen könnte: Hinausgehen, Ausprobieren, Scheitern, radikal Hinterfragen, neue Blickrichtungen einnehmen. Auch die Antwort auf die Frage „Wie funktioniert er?“ (der Prozess) verstärkt, wie mutig und offen, kreativ und öffnend hier gedacht und vorgegangen wird:

„Zur Identifikation und Vernetzung von Problemen und Lösungsansätzen steht den Kirchengemeinden, -kreisen und Einrichtungen das Zukunftsprozess-Team zur Seite. Es umfasst 4,5 Vollzeitstellen unterschiedlicher Kompetenzen, die für die Zeit des Zukunftsprozesses beratend und als Dienstleister*innen agieren. Sie helfen beim Aufbau eines Prozesses, suchen vielleicht notwendige externe Fachleute oder unterstützen bei Veranstaltungen. Vor allem sorgen sie für einen steten Informationsfluss zwischen allen Beteiligten und gestalten ein auch digitales Ideen- und Beteiligungsportal.

Zentrale Ideenschmieden können zum einen sogenannte Erkundungs-Workshops sein, die sich einem konkreten Problem oder einer Herausforderung widmen und dazu auch kirchenferne Fachleute mit

[11] https://www.landeskirche-hannovers.de/damfiles/default/evlka/zukunft/Nr_25-B.pdf-43192238c33e51551b22da78f828e029.pdf
[12] https://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/zukunft

an den Tisch holen. Darüber hinaus können sich sogenannte Forscherteams auf Reisen begeben: Wie geht ein Automobil-Bauer mit der digitalen Transformation um?

Wie finden Sportvereine wieder Nachwuchs bei Teilnehmenden und Teamer*innen? Wie stellen sich Kommunen sozial und finanziell prekären Vierteln und managen die Vernetzung von Beteiligten? Kirchengemeinden, -kreise oder auch Einrichtungen können eigene Mitglieder und Mitarbeitende in einer kleinen Gruppe zu Gesprächen entsenden mit den Entscheidern an gänzlich kirchenfernen Wirkungsstätten. So gelingt zugleich die Öffnung kirchlicher Strukturen nach außen und erlaubt spannende Einblicke“[13].

„Erkundungs-Workshops“, „Forscherteams“, es klingt für mich mit voller Absicht nach Expedition, Aufbruch und Umbruch. Und wenn man nach einem ersten Narrativ dieses Zukunftsprozesses sucht, lohnt es sich auf Landesbischof Ralf Meister zu hören, der vor allem am Ende dieses nur 2:13 Minuten langen Videos schon so viel Interessantes, Einladendes, Hoffnungsvolles zu diesem Zukunftsprozess seiner Landeskirche sagt[14]: Von meiner Kirche, meinem Gemeindehaus, meinem Pfarrer … hin zu – „alles gehört dem ganzen Dorf, gehört dem ganzen Quartier, gehört der Nachbarschaft … es ist Euer Gemeindehaus“ und Du kannst es für die Aufgaben, die Du hier siehst, nutzen…...

In einem Interview mit dem epd klang dies kurze Zeit später so: "Unsere Gebäude, die Kirchen und Gemeindehäuser gehören letztlich nicht uns, sondern den Menschen, die dort leben"[15] und weiter: „Für sie, ihre Anliegen und Projekte müssen wir diese Räume noch weiter öffnen." Dazu sei es erforderlich, "sich mehr auf eine Welt einzulassen, in der die Frage nach Gott zweitrangig sein mag, die Frage aber, was sich an Gutem für die Gemeinschaft bewegen lässt, ganz zentral ist".
Die Kirche könne mit ihren Netzwerken, mit ihrer nach wie vor breiten gesellschaftlichen Verankerung sowie ihren beruflichen und ehrenamtlich Mitarbeitenden eine "verlässliche und überparteiliche Verbündete guter zivilgesellschaftlicher Anliegen" sein - etwa für Nachbarschaftsprojekte oder Umwelt- und Klimaschutzaktionen, betont Meister.
"Eine zukunftsfeste Kirche sollte für die Menschen so einladend und niedrigschwellig sein wie ein guter Sportverein. Einer allerdings, in dem es nicht ums Toreschießen, sondern vor allem um Naherholung für die Seele geht".

Die Einladung also steht, es kann losgehen und alle, die sich angesprochen fühlen, ob Mitglieder oder Nicht-Mitglieder, dürfen, sollen mitmachen. Die Grenzen und Gegenüberstellungen zwischen einem „wir“ und „die“, zwischen „drinnen“ und „draußen“, zwischen „Kirche“ und „Welt“ werden verabschiedet. Für mich wird hier von einem Subjektsein des Menschen ausgegangen, das sich um die Aufgabe sammelt, der „Stadt Bestes zu suchen“, wobei hoffentlich viele dieser Subjekte Ideen und Perspektiven für diese Suche eintragen, aber gleichermaßen niemand (auch keine Institution und Organisation) per se den anderen sagen kann und darf, wie denn die Lösung, das Richtige oder das Gute auszusehen habe, sondern dies vielmehr gemeinsam zu erspüren, zu erarbeiten, eben zu suchen sein wird.

---

[13] ebenda
[14] https://www.youtube.com/watch?v=X0QIwcDxC7Q
[15] https://www.evangelisch.de/inhalte/194808/28-12-2021/kirchenraeume-noch-weiter-oeffnen

Diese Haltung, man kann es hoffentlich spüren, würde Kirche verändern. Da ist das Wort „radikal“ durchaus zutreffend. Und es ist in jedem Fall so, und das haben die drei Synodentagungen allein zur Vorbereitung dieses Zukunftsprozesses schon gezeigt, das damit ein mutiger Entwurf gewagt wird.

Und auch hier gilt: Wenn Landesbischof Ralf Meister im Interview von hunderten, ja tausenden an Rückmeldungen spricht, dann wird sich umso mehr die Frage stellen, wie damit klug umgegangen wird. Für die angestrebte Kirchenentwicklung wird hiermit aber der für mich größte Wurf vorgelegt.

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern:

Profil und Konzentration
Der landeskirchliche Zukunftsprozess

In ihrer Eröffnungsrede zur Herbst-Landessynode hat deren Präsidentin, Annekathrin Preidel, u.a. folgendes gesagt: „Die Lage der Kirche ist ernst. Ich sehe auch als Mitglied eines Kirchenvorstands welche Herausforderungen zu bewältigen sind, aber ich sehe auch, dass wir auf einem guten Weg sind. Zwar führt dieser Weg durch viele Baustellen, aber es sind Baustellen, die den Weg in die Zukunft ebnen werden. Sie werden die Landschaft der Kirche nicht zubetonieren, sondern Freiräume und Erprobungsräume für Neues schaffen. Sie werden unsere Kirche im besten Sinne auf den Kopf stellen. Eigentlich sind alle diese Baustellen irgendwie MUT-Projekte“[16].

Die Kirche auf den Kopf stellen, Sätze wie diese sind auch Ergebnis des intensiven Prozesses „Profil und Konzentration“, der vorher breit diskutiert schon 2019 zu wegweisenden Beschlüssen für die gesamte bayerische Kirche geführt hat. Neben Vision und zwei Perspektivwechseln sind auch fast 80 strategische Ziele erarbeitet und verabschiedet worden, die die ELKB bis 2030 (oder früher) erreicht haben möchte.

Während z.B. die Kirche Hannovers den Startschuss zu deren Zukunftsprozess gerade gegeben hat, ist die bayerische Landeskirche also an einem anderen Punkt. Sie hat binnen zwei Jahren für sich schon geklärt, wie sie Kirche sein will und nun ist auf jeder Tagung ihrer Synode einerseits zu spüren, wie sie damit ringt, die Erkenntnisse aus diesem Prozess „Profil und Konzentration“ auch anzuwenden und andererseits spürt man die Ergebnisse des Prozesses schon in vielen Beiträgen. Dabei sind die zwei Haltungsveränderungen und Perspektivwechsel von PuK immer wieder wesentlich. Die MUT Projekte stehen auch für eine Kirche, die lernt, nicht mehr alles überall zu machen, sondern exemplarisch, kreativ und innovativ an möglichst vielen Stellen auch mehr oder weniger Einzigartiges hervorzubringen. Das entspricht sehr dem Perspektivwechsel: „Vom Anspruch geistlicher Vollversorgung zur Haltung des Säens und Wachsenlassens“[17]. Und von diesen MUT-Projekten und anderen Innovationen in der Kirche zu hören, dazu hat sich die Synode im Herbst 21 Zeit genommen[18]. Wenn man diesen Beispielen und der Aussprache dazu folgt, dann spürt man, welch eine Kreativität da landeskirchenweit befördert und freigesetzt wird. Die bayerische Landeskirche will Innovation, will ausprobieren, will MUT machen und wie überall ist das Echo groß. In unseren Kirchen, so meine Beobachtung, gibt es bei Haupt- und Ehrenamtlichen überall Kreativität und Mut, Ideen und Einfallsreichtum und die Pandemie hat dies eher noch befördert. An PuK und an

[16] https://www.youtube.com/watch?v=630ejCCopx0
[17] https://puk.bayern-evangelisch.de/downloads/19-06-04-doppelter-perspektivwechsel.pdf
[18] Projekt MUT - StartUps in der Bayerischen Landeskirche (mut-elkb.de)

MUT ist aber zu lernen, wie wichtig es ist, hier auch als Gesamtkirche zentral zu steuern, zu initiieren, auf den Weg zu bringen, um dann andere einfach machen zu lassen.

Und mindestens genauso wichtig ist die andere Grundhaltung, die im PuK Prozess erarbeitet wurde und jetzt überall der Einübung bedarf: weg von der Strukturfixierung hin zur Mittelpunkstellung des Hörens auf und des Redens mit den Menschen und das Herstellen der Verbindung zum auch neu zu fassenden Auftrag der Kirche[19]. Gerade weil somit alles auch in Frage gestellt und potentiell weiter entwickelt werden darf, wird in der bayerischen Kirche z.B. auch eine ausführliche Debatte über Vor- und Nachteile des beamtenähnlichen Status in der Kirche geführt. Und auch wenn dabei natürlich Interessen vertreten werden, und das ausdrücklich auch sein darf, so wird vor allem gesagt, dass man sich auch dieser Diskussion nicht versagen will, ganz im Gegenteil. Ich will dies sowohl für das Thema Kirchenentwicklung wie auch für das Thema Ressourcensteuerung nochmals betonen: Eine im- oder explizit vorhandene Strukturfixierung im Denken und Argumentieren schränkt jede Möglichkeit des Vordenkens ein. Weder Kirchenentwicklung noch Ressourcensteuerung kann so gelingen. Aufgabe von Entwicklungsprozessen und insbesondere der Leitung in Entwicklungsprozessen ist hier vorzubauen: Die Reihenfolge in Bayern ist mit und durch PuK klar: Erst die Menschen, dann der auf sie bezogene Auftrag, und dann die daraus abzuleitende beste, angemessenste Struktur.

Dieser doppelte Perspektivwechsel, diese neu gewonnenen bzw. verstärkten Haltungen zahlen sich aus.

Nun zeigt sich aber an den Debatten in der ELKB-Synode auch, woran nun vorrangig zu arbeiten ist. Von fast 80 beschlossenen strategischen Zielen bis 2030 führt gerade in Zeiten der Ressourcenverknappung kein gerader Weg zur Umsetzung. Deswegen rückt nun die Frage mehr und mehr in den Mittelpunkt, auf welchen Wegen und mit welchen Maßnahmen man nun gedenkt, diese Ziele auch zu erreichen. Dabei spielt die Frage nach der Erarbeitung und der ausführlichen Diskussion über Kriterien eine zunehmend wichtigere Rolle. Auch die Frage nach einer möglichst präzisen mittelfristigen Finanzplanung ist für die Planbarkeit von Prozessen fundamental. Und dann muss man sehen, wie sich daraus Entscheidungen ableiten lassen. Die Wahrscheinlichkeit ist sehr groß, dass es keinen Mechanismus, keinen Automatismus, keine für alle nachvollziehbare Systematik beim Treffen vor Prioritäten und Posterioritäten geben wird, sondern bestenfalls Näherungen, wichtige Argumentations- und Entscheidungshilfen.

Und zur Umsetzung von „Profil und Konzentration“ gehört für mich nach der Herbstsynode der ELKB auch, inwieweit sich dieser Prozess auch in Vorlagen für die Synode widerspiegelt, also inwieweit hier Sachverhalte und Vorlagen so profiliert und konzentriert eingetragen werden, dass für die Synode sowohl eine schnelle Orientierung möglich ist und auf der anderen Seite doch umfassend informiert wird.

All dies macht deutlich, wie sehr Fragen der Ressourcensteuerung und der Umsetzung von strategischen Zielen aus einem vorhandenen Kirchenbild heraus eingeübt und vor allem auch ausprobiert werden müssen. Auch deswegen ist es klug, dass die kirchenleitenden Organe der ELKB sich vom 15.-17. Juli 2022 zu einer Zukunftskonferenz mit dem tiefsinnigen Titel „PuK 2.0“ treffen werden. Der Prozess geht weiter und nimmt – möglicherweise – weitere Wendungen.

[19] https://puk.bayern-evangelisch.de/downloads/19-06-04-doppelter-perspektivwechsel.pdf

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

Die Kirchensynode der EKHN hat im September 21 während eines Tages und in ihrer mehrtägigen Tagung im November 21 vor allem wesentliche Gesetzesvorlagen im Zuge ihres Prozesses „ekhn2030“ in 1. Lesung beraten, zahlreiche Anträge liegen vor und die Synode hat damit die Weichen für die Tagung am 12. März 2022 gestellt. Dort könnte es gelingen, die Gesetzesentwürfe zum Thema „Bildung von Nachbarschafsräumen“[20] und „Gebäudekonzentration“[21] in 2. und 3. Lesung zu diskutieren und zu verabschieden und damit sowohl erste konkrete Sparüberlegungen umzusetzen als auch Strukturveränderungen auf den Weg zu bringen, die für die weitere Kirchenentwicklung in der EKHN in der Fläche zentrale Bedeutung haben werden. Dabei wird in den Vorlagen Ernst damit gemacht, dass die Gesamtkirche zwar für die äußere Rahmensetzung zuständig ist und bleibt, die Ausgestaltung dieses Rahmens aber mehr denn je in den Dekanaten, in den Nachbarschaftsräumen, in den Gemeinden vor Ort beraten und entschieden werden muss. In diesem Bereich ist man also in dem Prozess schon weit gekommen.

Der gesamte Prozess in der EKHN hebt sich insgesamt von den bislang hier geschilderten Prozessen in mehrerlei Hinsicht deutlich ab. Bevor ich dies darzustellen versuche, möchte ich ausdrücklich darauf hinweisen, dass ich selbst als Co-Leitung in einem Arbeitspaket unmittelbar in diesen Prozess involviert bin. Deshalb ist er mir natürlich einerseits am Vertrautesten, andererseits ergeben sich gerade dadurch möglicherweise verzerrte Wahrnehmungen und blinde Flecken. Mit diesem Vorhalt sei angemerkt, dass schon die Anfangssituation des Prozesses im Jahr 2019 eine besondere war.

Der Herbstsynode 2019 berichtet Kirchenpräsident Dr. Volker Jung jedenfalls u.a.:

„Die Synode hat der Kirchenleitung den Auftrag erteilt, „konkrete Priorisierungsvorschläge in Form einer gestaffelten Liste aller wahrgenommenen Aufgabenfelder vorzulegen (inklusive eines Rankings)“[22], um dann zu begründen, warum die Kirchenleitung nicht etwa solch eine Liste vorlegen könne und wolle. Im Fortgang seiner Erläuterungen werden einerseits die finanziellen Herausforderungen und die Notwendigkeit eines strukturellen Einsparvolumens in Höhe von 100 Millionen Euro in 2030 gegenüber dem Stand des Haushaltsansatzes von 2020 aufgeführt und die großen gesellschaftlichen Veränderungen und Herausforderungen wie Nachhaltigkeit, Gemeinwesen- und Mitgliederorientierung und die Digitalisierung, Fragen des Personal, der Gebäude und vieles mehr benannt. Ausdrücklich wurde auch betont: „Im Gesamtprozess ist es nötig, dass wir uns darüber verständigen, wie wir uns als Kirche verstehen und welche Aufgaben sich daraus ergeben“[23].

Durch diese Ausführungen ist es sicher gelungen, der Synode die Komplexität der gestellten Aufgabe zu vermitteln und für einen Prozess zu gewinnen, der durch folgende Rahmenbedingungen gekennzeichnet sein sollte:
1. „Wir müssen viel stärker als bisher die junge Generation in Diskussionen und Entwicklungen einbeziehen. Dies ist inhaltlich wichtig, aber auch, weil unsere Entscheidungen Einfluss haben werden auf die Handlungsspielräume nächster Generationen.
2. Der Prozess und mögliche Projekte müssen schlank organisiert und ergebnisorientiert

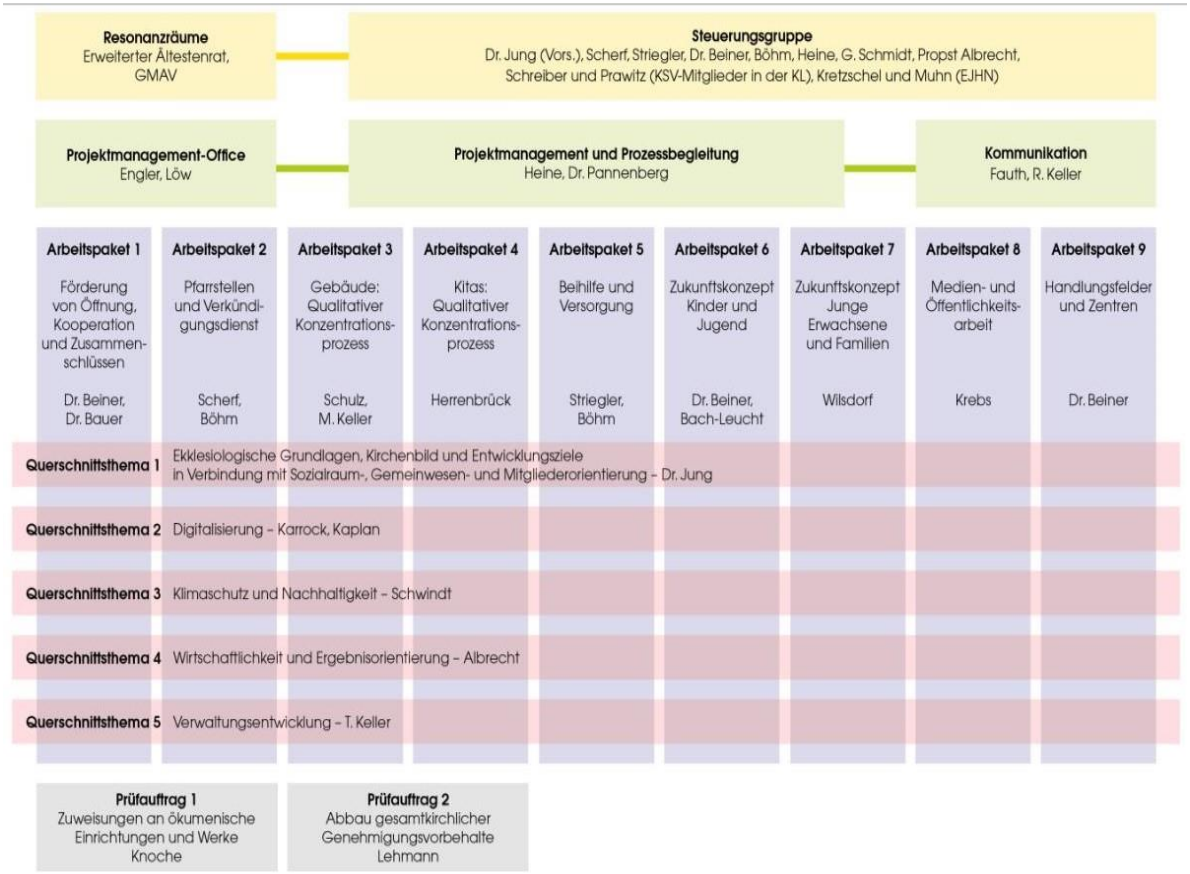
[20] https://www.kirchenrecht-ekhn.de/synodalds/48570.pdf
[21] https://www.kirchenrecht-ekhn.de/synodalds/48571.pdf
[22] https://www.kirchenrecht-ekhn.de/synodalds/44828.pdf, S. 1
[23] ebenda

durchgeführt werden. Die Belastungssituation der Haupt- und Ehrenamtlichen hat in vielen Bereichen unserer Kirche heute bereits ein kritisches Maß erreicht.
3. Die Diskussions- und Entscheidungsprozesse müssen innerhalb der nächsten zwei Jahre soweit abgeschlossen werden, so dass noch vor Ende der Synodalperiode die wichtigsten Weichenstellungen erfolgen können.
Um diesen zweijährigen Weg zu konkretisieren, regt die Kirchenleitung an, eine Steuerungsgruppe zu bilden, an der auch Vertreterinnen und Vertreter der synodalen Ausschüsse beteiligt sind“[24].

Das war im Herbst 2019. Vergleicht man nun diese Ausgangsbasis mit der gegenwärtigen Realität, so muss man konstatieren, dass man nicht so weit gekommen ist wie man es sich eigentlich vorgenommen hatte. Sicher hat die Pandemie ihren Teil dazu beigetragen. Sicher ist auch erschwerend hinzugekommen, dass das Einsparvolumen sich von 100 auf 140 Millionen Euro erhöht hat. Dabei war es aber richtig und wichtig, die größer werdende Abnahme der Gemeindegliederzahlen als Grund für eine Neuberechnung zu nehmen, die dann zu dieser Erhöhung der Einsparsumme geführt hat.

Diese Faktoren konnten so vorher nicht abgeschätzt werden.

Aus meiner Sicht wird man heute aber auch sagen müssen, dass der erste Punkt nur unzureichend erfüllt ist; und so richtig die Kernaussage von Punkt 2 mit dem Hinweis auf die Belastungssituation auch war und ist, so sehr zeigt ein Blick auf das Schaubild der gegenwärtigen Prozessstruktur, was aus dem Vorhaben eines „schlanken Prozess“ von 2019 mittlerweile geworden ist. Von diesem Begriff wurde denn auch zwischenzeitlich Abschied genommen.



[24] https://www.kirchenrecht-ekhn.de/synodalds/44828.pdf, S. 12

Stichwort „Beteiligung“:

Wichtig ist, dass die Kirchenleitung inzwischen immer wieder die mittlere Leitungsebene nicht nur über den Prozess informiert, sondern auch befragt und deren Stellungnahmen aufnimmt. Das ist sicher ein Erfolgsfaktor der Arbeit der letzten Monate: Entscheidungsträger*innen und Entscheidungsorgane einzubinden, das ist unerlässlich und sicher nicht nur dann, wenn Transformationen vor allem deren eigene Ebene betreffen.

Die mittlere Ebene ihrerseits hat fast überall „ekhn2030“ auf Dekanatssynoden oder/und in anderen Veranstaltungen zum Thema gemacht und dazu standen Mitglieder der Steuerungsgruppe und aus den Arbeitspaketen auch immer gerne bereit.

Und die Synode selbst arbeitet sich durch die Vorlagen durch, hat ihre Ausschussberatungen fast nur noch mit diesen Themen zu füllen und präsentiert sich auf den Tagungen selbst gut vorbereitet.

Man muss aber auch konstatieren: Während in anderen Landeskirchen insbesondere Fragen der Kirchenentwicklung und des Auftrags der Kirche in breiten Beteiligungsprozessen ablaufen bzw. abgelaufen sind, ist der Prozess in der EKHN gerade von seinem Beginn her nie als ein breiter Beteiligungsprozess gedacht gewesen. Hier ist die EKHN von Beginn an einen Sonderweg gegangen, der nun im Vergleich zu den Abläufen in den anderen Landeskirchen besonders deutlich wird. Gerade für die Kirchenvorstände und weitere Interessierte liegt der Schwerpunkt auf einer „Informierung“. So wurden alle Mitglieder der Kirchenvorstände nach ihrer Wahl im Sommer 21 in einer Broschüre über den Prozess auf einen gemeinsamen Stand gebracht und im Spätherbst 21 alle auch vom Kirchenpräsidenten angeschrieben. Auch drei digitale Veranstaltungen mit zusammen über 1000 Interessierten gehören in die Kategorie „Information“. Gerade bei diesen Veranstaltungen wurde aber von den Beteiligten nicht nur das große Interesse nach Informationen deutlich geäußert, sondern auch die Bitte um Beteiligung, um Diskussion, um Mitsprache. In den letzten Minuten dieser Veranstaltungen waren die chat Nachrichten voll mit solchen Voten. Aber auch nach diesen Veranstaltungen ist auffallend, dass es z.B. keine zentralen und digitalen Austauschmöglichkeiten und Plattformen gibt, sondern lediglich E-Mail Adressen aufgeführt werden, an die man sich wenden könne.

Stichwort „Ressourcensteuerung“:

Die Novembersynode hat insbesondere durch die Rede von Carsten Simmer, dem Vorsitzenden des Finanzausschusses, deutlich gemacht, vor welchen Herausforderungen man in diesem Bereich steht. U.a. führte Simmer für den Finanzausschuss aus, dass schon für 2024 Maßnahmen im Haushalt spürbar werden müssen, die den gegenwärtigen Aufbrauch der allgemeinen Ausgleichsrücklage stoppen und betonte, „dass der Prozess ekhn2030 Ergebnisse zeitigen muss“. Wörtlich führte er aus: „Der Finanzausschuss betrachtet mit Sorge, dass wir bisher keinen Konsolidierungsvorschlag auf dem Tisch liegen haben – in EKHN 2020, der diese Lücke schließt. Und wir meinen, dass es nicht ausreicht, einfach Blöcke zu bilden, aufzusummieren und dann zu sehen, dass diese Blöcke längst nicht die Schließung des Bilanzergebnisses erreichen werden“[25].

Zur Verdeutlichung: Der aktuell ablesebare Sachstand der geplanten Einsparungen belief sich laut vorgelegter Liste vom März 2021 auf 96 – 122 Mio. Euro, also noch weit entfernt vom Minimalziel von 140 Mio Euro. Weitere Gebiete für Einsparmöglichkeiten wurden zwar benannt, aber weder

[25] https://www.youtube.com/watch?v=WGBxUGLsDlw&t=11547s Aufzeichnung vom 24.11.21 ab 3 h :10

Zahlen angedeutet noch Beauftragungen ausgesprochen. Dazu kommt, dass man sich als Kirchenleitung zusätzlich verpflichtet hat, aus einem doppelten Grund sogar über die Summe von 140 Mio Euro hinauszugehen. Die Absicht ist, dass die Synode einerseits dann zwischen Einsparvorschlägen auswählen können soll, als auch Geld für „Neues und Innovationen“ zur Verfügung zu stellen. Über die Höhe der „Überschreitung“ gibt es keine Festlegung[26].

Der Finanzausschuss hat in der November-Sitzung nun von der Kirchenleitung bis März 22 die Vorlage eines „Gesamttableaus“ eingefordert, das auch eine Zusammenstellung der Transformationskosten und von dauerhaft benötigten Investitionskosten ausweisen müsse und für die Vorlage des „Gesamttableaus“ ausdrücklich auch eine Vorlage aus dem Arbeitspaket 5 „Beihilfe und Versorgung“ erbeten[27]. Es ist das einzige Arbeitspaket, das schon von Anfang an beauftragt war, aber noch keine Vorlage in die Synode eingebracht hat.

Das nun bringt erhebliche Schwierigkeiten mit sich.

Ein Grund liegt in großen Ungleichzeitigkeiten. So wurden die Bereiche „Verwaltung“ und „Handlungsfelder und Zentren“ erst im März 21 beauftragt. Sie können noch keine Ergebnisse liefern, zumal für „Verwaltung“ erst Ende 21 eine externe Beratungsfirma zugezogen worden ist. Andere Arbeitspakete waren dagegen früher gestartet und im März 21 mit ihrer Arbeit schon fertig.

Und war man bis zum Frühsommer 21 davon ausgegangen, dass man in den Bereichen Einsparvorschläge jeweils in einer Höhe von 15% – 30% machen solle, so zeichnet sich jetzt ab, dass selbst durchgängig vorgeschlagene Einsparungen in Höhe von 30% die Summe von 140 Mio Euro nicht erbringen werden, geschweige denn Auswahlmöglichkeiten für die Synode und Innovationspotentiale für „Neues“ sichtbar werden.

Diese Schwierigkeiten, diese Unsicherheiten, dieser Druck prägen den Prozess immer mehr. Die Einsparsumme geht langsam mehr und mehr unter die Haut, aber nach wie vor ist nicht deutlich, welch große Veränderungen in allen Bereichen vollzogen werden müssen. Aber schon jetzt kann man unter diesen Bedingungen kaum „out of the box“ denken, ist die Möglichkeit gering, Neues auch nur anzudenken. Der Eindruck verfestigt sich immer mehr, dass es sich bei „ekhn2030“ vor allem um einen Einsparprozess handelt. Das zeigen die Rückmeldungen aus den chat-Nachrichten der digitalen Veranstaltungen sehr deutlich. Und selbst der Einsparprozess ist keineswegs schon solide aufgeplant, das hat der Finanzausschuss präzise dargestellt. Vor allem Kreativität und Ideen, Investitionen und Innovationen haben es in solch einem Umfeld schwer.

Stichwort „Kirchenentwicklung“:

Auch hierzu war die Novembersynode 21 aufschlussreich. Die Ausführungen zur Fortschreibung des Kirchenpapieres durch die Kirchenleitung[28] wurden vom Kirchenpräsidenten zusammen mit der Vorlage „Bericht der Kirchenleitung über die Weiterarbeit an Prioritäten und Posterioritäten in der EKHN“ eingebracht, obwohl diese in der Tagesordnung eigentlich als zwei getrennte TOPs ausgewiesen waren. Zu beiden Einbringungen gab es danach sechs Wortbeiträge, von denen nur zwei sich explizit auf das Kirchenbild und dessen Fortschreibung bezogen. Aus meiner Sicht wird auch daran deutlich, dass die EKHN bei der Fortschreibung ihres Kirchenbildes viel stärker auf Kontinuität und

[26] https://www.kirchenrecht-ekhn.de/synodalds/47915.pdf, S. 17ff
[27] https://www.youtube.com/watch?v=WGBxUGLsDlw&t=11547s Aufzeichnung vom 24.11.21 ab 3 h :17
[28] https://www.kirchenrecht-ekhn.de/synodalds/48868.pdf

nur behutsame Weiterentwicklung setzt als auf „Perspektivwechsel“, „neue Horizonte“, „Umbruch“, „Neuanfang“, „wesentliche Transformation“. Im Kern geht es vor allem um eine Fortschreibung der Dekanatsstrukturreform seit den 2000er Jahren, die vor allem die Stärkung der mittleren Ebene noch weiter vorantreibt. Darüber muss aber offenbar nicht weiter geredet werden. Diese Linie ist klar.

Eine Diskussion um das Kirchenbild in der Breite der Landeskirche wurde und wird weder kirchenleitend noch synodal initiiert. Es wird spannend sein, ob diese nur vorsichtige Fortschreibung des vorhandenen Kirchenbildes sowohl der Veränderungsdynamik in der Gesellschaft noch gerecht wird, wie auch den Notwendigkeiten entsprechen kann, die mit der Ressourcenverknappung einhergehen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der Theologische Ausschuss in einer Stellungnahme auf der Synode ausdrücklich auf die Schaffung von Erprobungsräumen in der EKHN hingewiesen hat. In der Kirchenleitung ist man da wohl eher zurückhaltend, was die gesamtkirchliche Ebene angeht. Auch hier könnte die EKHN bald einen Sonderweg einschlagen und es den Dekanaten allein überlassen, ob und was unter diesem inzwischen weithin verbreiteten „Label“ vor Ort passiert oder nicht passiert. Zur Fortschreibung des Kirchenbildes würde diese Linie sicher passen, aber hier könnte sich dieser eingeschlagene Kurs der Verlagerung vieler Aufgaben auf die mittlere Ebene als nicht angemessen erweisen.

Interessant ist auch, dass zwar neben der Stärkung der mittleren Ebene im Kirchenpapier die Begriffe „Gemeinwesen- und Mitgliederorientierung“ eine wesentliche Rolle spielen, die Bedeutung der damit einhergehenden Haltungsveränderungen aber bislang kaum erwähnt bzw. im Prozess berücksichtigt wird. Haltungen befinden sich aber auf einer Tiefenebene der „Kultur“, die in Transformationen am Schwierigsten weiterzuentwickeln ist. Hier vor allem müsste eingeübt, begleitet, Austausch untereinander beständig sichergestellt werden. Es wird spannend sein, ob und wie diese beiden Begriffe als neue bzw. weiter erlernte und gestärkte Haltungen die EKHN prägen werden.

Interessant ist weiter, dass es bislang nicht gelungen ist, zu „ekhn2030“ noch eine weitere, nicht so technokratisch klingende Überschrift zu finden. Und auch die Suche nach der Verknüpfung mit einem eingängigen Narrativ hat bislang zu keinem Ergebnis geführt. Auch dies zeigt mir, dass der derzeitige Prozess in der EKHN eher wie eine vorsichtige Fortschreibung einer schon bestehenden Linie durchgeführt wird, dessen wesentliche Bestandteile schon vorhanden sind. Es könnte sich aber herausstellen, dass die Transformations- und/oder die Reduktionstiefe größer sein muss als es mit vorsichtigen Fortführungen des eingeschlagenen Weges zu erreichen sein wird. Auch hier bleibt es spannend.

Für mich wesentliche Aspekte der Prozesse kurz und prägnant:

1. Die Vergewisserung über „Kirche“, ihren Auftrag, die möglichen Kirchenbilder, eigene Haltungen und Perspektiven sind oft Ausgangspunkt, in jedem Fall ein Schwerpunkt der Prozesse.
2. Ins **Zentrum** rückt die Frage: **Wie** sind wir Kirche? Perspektivwechsel werden eingeübt.
3. Möglichst viele Menschen sollen zu Akteuren, zu Subjekten der Kirchenentwicklung werden. Das ist die höchste Form der Beteiligung.
4. Der Aspekt von drinnen – draußen, Mitglied – Nicht-Mitglied spielt mitunter dabei keine Rolle (mehr).
5. Ins **Zentrum** rückt die Frage: **Wer** ist Kirche? im Sinne von: Wer macht (mit)? Wer ist dabei?
6. Digitale Plattformen und Beteiligungsportale werden vielfach genutzt.
7. Dabei sollte das ehrenamtliche und freiwillige Engagement noch viel stärker bedacht werden. Das „Priestertum aller Getauften“ hält noch so viele Möglichkeiten in unserer Kirche bereit.
8. Innovationen, Kreativität, neues Denken, Erprobungsräume werden unverzichtbare Bausteine für eine Kirchenentwicklung, die auf der Haltung gründet: Wir wollen ausprobieren, Neues wagen, hinausgehen, tun.
9. Aufbrüche gibt es überall. Sie zu fördern, sie zu stärken wird immer mehr als Leitungsaufgabe erkannt (die sogar den Leitenden selbst Freude bereitet).

10. Die Rahmenbedingungen (Gesellschaft, Mitglieder, Finanzen, Personal, Gebäude…) ähneln sich in den hier dargestellten Landeskirchen sehr.
11. Klare Rahmenbedingungen und klare Abläufe immer wieder zu kommunizieren ist wichtig.
12. Der Blick über Jahre wie 2030 oder 2032 hinaus stellt die gegenwärtigen Transformationsüberlegungen nicht nur in einen (unverzichtbaren) größeren Zusammenhang, sondern macht deutlich: Transformation bleibt eine der Grundmelodien auch in der Kirche.
13. Immer mehr Verantwortliche benutzen zur Beschreibung der Transformationstiefe stärker wirkende Bilder und Vokabeln. Die Veränderungen in der Gesellschaft und die Größe der Reduktion werden immer mehr spürbar. Deshalb kommen auch immer mehr Themen an die Oberfläche (Beamtenstatus, Beihilfe, Versorgung, Fusionen), Tabus werden aufgelöst.
14. Das große (!) Loslassen und das Beenden von Aktivitäten hat noch nicht begonnen.
15. Es ist noch Zeit zum Erproben, es ist jetzt mehr denn je die Zeit genau das zu tun.

16. Die größte Herausforderung, Kirchenentwicklung und Ressourcensteuerung auch strukturell (!) miteinander zu verbinden, steht für alle noch aus. Noch wissen wir nicht, wie „Weniger haben“ mit „Neues stärken“ sich verträgt, wie „Loslassen müssen“ und „Aufbruch wagen“ sich verbindet, wie „Junge“ Räume erobern und „Alte“ nicht vertrieben werden, wie „Wir“ neu begreifen und „Wie“ wir in der Welt sein wollen und können und bei alledem beherzigen, was Karl Barth als Kritik an der Kirche einmal so ausdrückte: „Es wird heute eher zu viel als zu wenig über Kirche geredet. Es gibt etwas Besseres: Lassen Sie uns Kirche sein“, (Karl Barth: Dogmatik im Grundriss, Zürich 1983, 6. Auflage, S. 165).
    Die Reise bleibt spannend.

Steffen Bauer, Anfang Januar 2022
Steffen.Bauer@ekhn.de
Die pdf steht als Quelle hier:
https://www.ermoeglichungskulturkirche.com/post/landeskirchen-unterwegs